

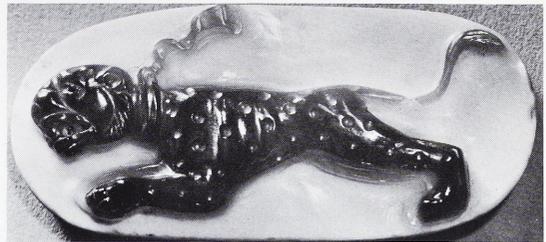
Kameen aus dem Domschatz (?) im Aachener Suermond-Museum

In der Denkschrift aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Suermond-Museums (Aachen 1903) schreibt Anton Kisa in einer Abhandlung über »Die Antiken im Suermond-Museum« auf Seite 6/7: »Ein Werk alexandrinischer Glyptik derselben Periode (»etwa . . . das 2. Jahrhundert«) ist eine Kamee von 0,056 m Länge und 0,015 m Breite, ein länglich ovales Stück Onyx, das mit je zwei opakweißen und braunroten Schichten durchsetzt ist. Aus der oberen ist ein nach links laufender Panther, rot auf weiß, in Hochrelief herausgearbeitet. Am Halsband des Tieres flattert ein Stück der Leine, von welcher er sich losgerissen. Die Flecken der Haut sind, wie an Bronzestuetten, durch flache Bohrlöcher angedeutet. Die Kamee stammt angeblich aus dem Münsterschatz und soll aus diesem zugleich mit zwei byzantinischen Kameen, von welchen die eine einen Christuskopf, die andere ein Brustbild Marias zeigt, von den Franzosen entwendet worden sein. Ernst aus'm Weerth erwarb die drei Stücke in Paris und verkaufte sie später an das Museum«.

Pantherkamee

Normannenzeitlicher Steinschnitt. – Vierziger oder fünfziger Jahre des 12. Jahrhunderts. – Sardonyx. – B 0,056; H 0,015.

J. Deér hat die Pantherkamee als mittelalterliche Arbeit erkannt und sie wegen des Überwiegens islamischer Züge mit der Löwenkamee auf dem König-David-Reliquiar des Basler Münsterschatzes zusammengesehen. Beide haben als charakteristische Beispiele der süditalienischen Protorenaissance im Zeitalter der Staufer zu gelten. Deér widersteht der Versuchung, wegen des deutlich erkennbaren Halsbandes mit den flatternden Diadembinden an die durch Schriftquellen belegten Jagdleoparden Friedrichs II. zu denken und aus dieser Einzelheit einen Datierungsanhalt zu gewinnen. Vielmehr stellt er fest, daß das Halsband mit den doppelten Diadembinden nichts mit der Bestimmung der so dargestellten Tiere zu tun hat.



Lit.: J. Deér, Die Basler Löwenkamee und der süditalienische Gemmenschnitt des 12. und 13. Jahrhunderts: ein Beitrag zur Geschichte der abendländischen Protorenaissance, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 14, Heft 3/4, 1953, S. 145, Abb. 29 auf Tafel 49.

Byzantinische Kamee mit Christusdarstellung

Im oben zitierten Text aus dem Jahre 1903 werden zwei Kameen erwähnt. Die eine wird als Christusbild beschrieben. Ein Photo hiervon besteht nicht. Der gegenwärtige Verbleib ist nicht geklärt.

Byzantinische Kamee mit der Halbfigur Mariens

Byzanz. – 10./11. Jahrhundert. – Bergkristallschnitt. – H 0,02; B 0,015. – Inschrift: M̄AΘV. – Vermutlich Oberteil einer ehemals ganzfigurigen Mariendarstellung. – Schadenstelle rechts oben.

Maria ist in strenger Frontalansicht gegeben. Vor großem Rundnimbus steht das von einem Schleier umrahmte Antlitz. Auf dem Kopftuch über der Stirn findet sich ein kleines Kreuz. Die Augen sind groß und rundförmig kugelig stilisiert, die Gesichtsformen sorgfältig artikuliert. Die Nase ist stark abgerieben. Maria hat die Hände vor der Brust anbetend erhoben.



Während die zugehörige (?) Christuskamee (s. o.) z. Zt. verschollen ist, wurde die Marienkamee im Januar 1973 wiederaufgefunden. Sie wird erstmals abgebildet und der Forschung zugänglich gemacht. Eine wissenschaftliche Würdigung steht noch aus. Nur soviel läßt sich hier sagen, daß sich vom Typ

des vollen, plastisch durchmodellierten Gesichtes her eine Beziehung zu den Elfenbeinen herstellen läßt, die von Goldschmidt und Weitzmann als Nikephoros-Gruppe zusammengestellt wurden. Zuletzt hatte Hans Wentzel in seinem Aufsatz »Das byzantinische Erbe der ottonischen Kaiser...« (A. K. B. Bd. 43/1972, Anm. 99, S. 89) auf die beiden Kameen aufmerksam gemacht und geschrieben: »... Verschollen auch (und vorher anscheinend nie fotografiert) sind die beiden byzantinischen Kameen mit Christus und Maria, die – aus dem Münster stammend – sich bis 1939 im Besitz des Aachener Suermondt-Museums nachweisen ließen.«

Von großer Wichtigkeit ist der Hinweis Kisas (s. o.), daß die drei Stücke »angeblich aus dem Münsterschatz« stammen, »von den Franzosen entwendet« worden sein sollen, und daß Ernst aus'm Weerth es war, der sie in Paris erwarb um sie später dem Museum zu verkaufen. Ernst aus'm Weerth hat laut seiner Schilderung in der »Deutschen Revue« (1909, vgl. S. 51 dieses Kataloges) am 19. Mai des Jahres 1869 anlässlich seines Besuches bei Napoleon III. die an das französische Königshaus gekommenen Stücke des Aachener Schatzes gesehen. Es bleibt zu klären, ob die drei hier vorgestellten Kameen des Aachener Suermondt-Museums in einer Verbindung zu den im August des Jahres 1804 der Kaiserin Joséphine übergebenen Stücken des Aachener Domschatzes stehen.